

können Sie, wenn Sie Eins drücken, stundenlang Brei essen, der genau wie Kaviar schmeckt, ohne daß der wahre Kaviar drüben in der Schüssel merklich an Volumen einbüßt.“

„Und Sie denken sich die zukünftige Volksernährung . . .“

„Höchst einfach!“ unterbrach Garfield eifrig. „Man wird nur noch die gesunde, giffreie Idealnahrung zu sich nehmen, und jedermann wird sie sich so schmecken lassen, wie er es liebt. Ist meine Erfindung nicht achtzig Millionen wert?“ fuhr er plötzlich auf, und seine Augen flackerten wieder. Jefferson mußte an die gesicherte Treppe denken, an die automatische Panzertür, an das dunkle Auto, das ihn hergebracht hatte.

„Was Ihre Erfindung wert ist, darf ich nicht entscheiden“, suchte er auszuweichen. „Ich kann nur Mister Careman und dem Konsortium berichten.“

Garfield lachte ihn schrill an: „Wissen Sie, Bester, daß Sie nicht eher diesen Raum verlassen werden, bis ich den Vertrag mit dem Bankers Trust in der Tasche habe? Fassen Sie Ihren Bericht hier ab, bei mir! Und schreiben Sie meinetwegen hinein, daß Mister Jefferson nur gesund zurückkehrt, wenn die Erfindung angekauft wird. Es fehlte mir gerade, daß Sie nach Hause führen und mir ein Dutzend Spitzel auf den Hals schicken.“

Jefferson grübelte, was er tun sollte. Mochte an der Erfindung sein, was wollte, Garfield war bestimmt wahnsinnig. Sicher, Jefferson hätte den gewünschten Revers unterschreiben können; er wäre zweimal ungültig gewesen: weil Jefferson keine Vollmacht besaß und weil die Unterschrift erpreßt gewesen wäre.

„Kaufen Sie meine Erfindung, Mister Jefferson?“ drängte Garfield.

„Nein!“

„Ich gebe Ihnen zwei Tage Bedenkzeit.“ Garfields Stimme schrillte irr. „Sie verlassen diesen Raum nicht. Zu essen ist genug in der Schüssel. Bereiten Sie sich Ihren Brei zu, wie Sie wollen, süß oder sauer. Andere Geschmacksunterlagen habe ich im Augenblick nicht hier. Und wenn Sie sich anders besonnen haben, dann schellen Sie. Drüben, neben der Panzertür, ist die Klingel!“

Garfield sah sich um, als suche er etwas. Dann tat er eine Geste, als fiel ihm Vergessenes ein. Er ging um die Stahlkästen, blieb wie unschlüssig stehen, ging weiter.

Eine Minute lautloser Stille. Sonderbar . . .

Jefferson stand mit einem Ruck auf, ging quer durch den Raum.

Spurlos war der Erfinder verschwunden. Durch einen jetzt wieder unsichtbaren, ge-

heimen Ausgang. Stunde um Stunde zerrann, die Zeit zerbröckelte.

Jefferson schritt umher wie ein gefangenes Tier im Käfig. Er wagte nicht, etwas anzu-rühren, weil er fürchtete, daß vielleicht das ganze Haus in die Luft fliegen würde, wenn er an den unrichtigen Mechanismus geriet.

Wieder sann er: unterschreiben oder nicht unterschreiben?

Was würde Careman sagen? Es ging schließlich um die Stellung, in die er mit vieler Mühe hineingerückt war. Was tun? — Was tun?

Er rüttelte an der Panzertür, drehte am Innenschloß. Umsonst. Fenster waren nicht vorhanden. An Flucht war nicht zu denken.

Durch die Wände drang Kälte herein und kroch allmählich an Jefferson hoch; draußen mußte es Nacht geworden sein.

Da — urplötzlich jagte ihm der Funke eines Gedankens durch das Hirn: Natürlich, natürlich — so mußte es gehen!

Gefunden! Er würde dem Kerker enttrinnen in einer Weise, die den ältesten Berufsausbrecher entzückt hätte. Schon hielt er das Werkzeug in der Hand, ein unbenutztes Bleirohr von fast vier Meter Länge, in dessen eine Öffnung er sein Taschentuch klemmte. Dann schraubte er den Brenner des kleinen Gasherdes von dem Verbindungsschlauch, drehte den Hahn auf und preßte den Schlauchmund fest gegen die weiße Kachelwand.

Ließ, so rechnete Jefferson, dieses angeblich von Garfield erfundene Baumaterial Luft durch, wie der Erfinder behauptet hatte und Jefferson selbst an der einströmenden Kälte merkte, dann mußte es auch Leuchtgas durchlassen und mehr noch, die Kacheln mußten sich mit Gas geradezu vollsaugen.

Tatsächlich schien Jeffersons Spekulation richtig zu sein, denn obgleich er den Gas-schlauch fest gegen die Wand drückte, verbreitete sich nach einer Viertelstunde schon ein intensiver Gasgeruch.

Rasch nun schabte er mit dem Taschenmesser ein kleines Loch in eine Fuge, zündete dann das Taschentuch auf der Rohrstange an, ging hinter den Empfängerblock in Deckung und drückte die schwelende Flamme in die gasgeschwängerte Kachelwand.

Eine ungeheure Detonation erfolgte.

Steintrümmer flogen umher, Staub wirbelte auf. Das Gefängnis war gesprengt.

Jefferson sah hinab auf die Straße, die drei Meter tief unter der Bresche her lief, die das explodierende Gas gerissen hatte.

Der Morgen dämmerte eben.

Jefferson sprang hinab, mitten in die aufgeregte Menschenmenge, die sich bereits an-